

An unsere Leser.

Mit der heutigen Nummer tritt der „Anzeiger“ seinen fünften Jahrgang an. Vier Jahre der größten Entbehrungen und der bittersten Erfahrungen liegen hinter uns. Wollten wir unserem Blatte einen Glückwunsch zu seinem Wiegensfeste bringen, so wäre es der, daß es nie wieder solche Jahre erleben möchte, als jetzt hinter ihm liegen. Zwar müssen wir gestehen, daß der „Anzeiger“ seit der am 1. März d. J. vorgenommenen Vergrößerung desselben einen gegen früher erfreulichen Aufschwung genommen hat, ja daß er gern gelesen wird und selbst hier und da Anerkennung findet; so lange aber eine deutsche Zeitung hier am Plage nicht von der Masse des Publikums als Bedürfnis, als der Vertreter seiner Interessen erkannt wird, so lange man ein solches Unternehmen wie das eines Grocers, eines Schuhmachers oder Schneiders betrachtet, wäre es besser, der Zeitungsherausgeber hätte seine Zeit, seine Ausdauer und seinen Fleiß irgend einem anderen Geschäft gewidmet, wo er doch wenigstens Belohnung seiner Arbeit findet und nicht Gefahr läuft, dem Urtheil eines jeden gebildet sein wollenden Menschen ausgesetzt zu sein, der kaum drei Zeilen richtig schreiben kann.

Ein anderer Uebelstand, der einem deutschen Zeitungsunternehmen in den Ver. Staaten und namentlich hier in Richmond entgegentritt, ist der, daß die Hälfte der Abonnenten glaubt, so ein Drucker lebe von der Luft, könne Seher, Drucker, Papier und Rent mit Material bezahlen, und daß er überhaupt froh sein könne, wenn man dem Träger die Zeitung nur abnehme. Ein großer Theil des geschäftstreibenden Publikums denkt sogar, daß so ein deutscher Zeitungsdrucker es ihm noch Dank wisse, wenn er Anzeigen in seinem Blatte veröffentlichte, anstatt selbst froh zu sein, daß ein deutsches Organ hier erscheint, durch dessen Vermittlung er seine Waare an den Mann bringen kann, und von einem Bezahler der Anzeigen ist natürlich in den meisten Fällen kaum die Rede.

Das ist ein kurzes aber wahrheitsgetreues Bild der glänzenden Laufbahn eines deutschen Zeitungsherausgebers in Amerika! Wir lieben nicht, unsere Leser mit Klagen zu überhäufen, steht man aber seit vier langen Jahren in diesem glänzenden Elend, dann ist es wohl auch an der Zeit und zu entschuldigen, wenn man bei dem Antritt des fünften Jahrgangs an das hiesige deutsche Publikum appellirt und an die Geldkassen der säumigen Abnehmer pocht.

Jeder denkende Leser wird uns einräumen müssen, daß wir nicht zu viel verlangen, wenn wir das hiesige deutsche Publikum auffordern, unserem Blatte einen solchen Leserkreis zu verschaffen, daß der Herausgeber nach vierjähriger Arbeit die im Interesse des Blattes gemachten Ausgaben mit den Einnahmen decken kann, und daß derselbe auch einen entsprechenden Lohn für seine Arbeit finde. Ferner wird uns Niemand verargen, wenn wir von jetzt an Anzeigen nur gegen Vorauszahlung aufnehmen, und bei jährlichen die Bestimmung von halbjährlicher Vorauszahlung treffen. Rückständige Abonnements- und Anzeigegelder erbitten wir uns schließlich im Laufe der nächsten Wochen, damit es uns möglich wird, auch unseren Verpflichtungen nachkommen zu können und wir uns nicht zu gesetzmäßigen Schritten genöthigt sehen.

Auswärtige Abonnenten ersuchen wir gleichfalls um endliche Zahlung, und legen deshalb der heutigen Nummer die betreffende Rechnung bei. Den Betrag derselben erbitten wir uns in registrierten Briefen, welchen wir dann in der Zeitung quittiren werden.

Wir haben namentlich in der letzteren Zeit gezeigt, daß es unser eifrigstes Bestreben ist, eine Zeitung unseren Lesern vorzulegen, die einer jeden billigen Anforderung entspricht. Es wird auch ferner unser Bestreben sein, den „Anzeiger“ stets reichhaltig auszustatten, damit er überall geru gelesen wird und eine achtungswerthe Stellung in der deutsch-amerikanischen Presse einnimmt.

Mit diesem Versprechen tritt der „Anzeiger“ seinen fünften Jahrgang an. Unsererseits glauben wir uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß mit diesem Jahrgang auch für den Herausgeber dieses Blattes eine bessere Zeit kommen wird, die er theils in der Anerkennung seines Strebens findet, eine gute Zeitung zu liefern, theils aber auch in dem materiellen Aufblühen des Blattes selbst.

(Für den Richmonder Anzeiger.)

Erinnerungen aus Spanien.
von C. S. C.

Reise von Saragossa nach Madrid.

(Fortsetzung.)

Zuerst der einfache Bolero nur von einem Paare ausgeführt, dann die Alzapilla von drei Personen. Dann die Cachucha, dann die Habasverdes von Salamanka von sechs Personen getanzt, gleich der Alzapilla und viel kräftiger, leidenschaftlicher und am Ende lebhaft genug, denn dieser Tanz endigt mit einem etwas starken Dos-a-bos. Der Haupttanz war die Jota aragones, zu der man immer wieder zurückkam, denn dies ist der eigentliche Nationaltanz, und das sah man auch deutlich an der Art mit welcher er von den hübschen Aragoneserinnen getanzt wurde. Die Jota ist ein ländlicher Tanz, darum aber nur so lustiger und origineller.

Während Musik und Tanz solcher Gestalt lustig

fortwogten, glänzten Gewehre auf den die Straße beherrschenden Hügeln, und diese gehörten den Urbanos von Calatayud, welche auf ihrem Streifzuge Halt gemacht hatten um den zu ihren Füßen aufgeführten Ball zu betrachten. Mehr als einer von ihnen legte die Waffen weg und tanzte rüftig mit, und die Carlisten hätten jetzt wahrscheinlich leichtes Spiel gehabt.

Wer weiß es aber, ob sie, wenn sie jetzt hervorgebrochen wären, nicht selbst mitgetanzt hätten?

O Land der Contraste und Widersprüche!

Ohne weitere feindliche Berührung gelangten wir nach Calatayud. Es ist dies eine verdächtige und schlecht gebaute Stadt. Gerade an der Stelle, wo die Alcoa in den Kalon sich ergießt, einem zur Härterung der Waffen ganz vorzüglich geeigneten Fluße. Das hervorstechendste Gebäude in Calatayud ist das Collegium der Jesuiten, ein gewaltiges von Ziegeln in ziemlich strengem Style erbautes Gebäude.

Ein großer Mangel des spanischen Postwesens ist der lange Aufenthalt auf den Stationen; um sechs Maulthiere anzuspannen ist eine solche Menge von Stricken und Seilen erforderlich, daß man nie fertig wird. Der Sitte gemäß hatte die ganze Bevölkerung sich um uns versammelt, und folglich mußte genug uns mit der größten Gemächlichkeit zu beschauen. Solche genaue Betrachtungen sind aber immer gefährlich, denn wohl selten mag es der Fall sein, daß unter diesen Neugierigen sich nicht Kundschafter der nächsten Bande oder Banditen selbst befinden sollten, die voraus eilen um den Postwagen an der ersten besten geeigneten Stelle zu empfangen. Uns umgaben so viele Unglück verkündende Gesichter, daß eine solche Vermuthung wohl schwerlich als eine Verleumdung betrachtet werden kann. Hier verließ uns unsere Bedeckung, und wir bekamen zwei sogenannte Escopeteros, die auf dem Wagen ihren Platz nahmen und rings um sich ein halbes Duzend Büchsen aufgesperrt hatten. Die von der Imperiale gleich eben so vielen Geschützen aus den Schießscharten einer Citadelle herausguckten.

Solche Escopeteros sind sehr gut bezahlt und sehr häufig ehemalige oder noch in Activität stehende Räuber. In letztem Falle ist ihre Anwesenheit eine verborgene stillschweigende Nation, welche die Postverwaltung der Bande zahlt, und gilt so viel als eine Geleitswache, und dann sind sie immer gut gegen die einzelnen Räuber, die ihr Handwerk bei günstigen Umständen auf eigene Rechnung treiben. Die zu einer organisirten Bande gehörenden Räuber oder Caballistas, wie sie sich selber nennen, hegen gegen die einzelnen Räuber die tiefste Verachtung, und schießen sie nieder, wo sie sie treffen. Denn in Spanien, dem Lande der Etiquette giebt es selbst eine Hierarchie unter den Straßenräubern.

Beim Hinausfahren aus Calatayud kommt man bei einem Kapuziner-Kloster vorbei. Eine Herde in Lumpen gehüllter Bettler lauerte an der Pforte, die Suppe erwartend und im Schmutze sich herumwälzend mitten unter Schweinen und Ochsen, und ich will nicht entscheiden ob Menschen oder Thiere mehr Vieh waren.

In Atoka, der nächsten Poststation neue Bettler, neue Scene der Erniedrigung. Hier ist die Atmosphäre mit einem starken Schwefelgeruch geschwängert, welcher aus den Schwefelquellen von Alhama entströmt, die gleich Büchsen von einem steilen, dünnen Gebirge heuunterstürzen und mitten unter den Felsen stehen und schäumen.

Die Gegend ist wild, die Strafe macht bei jedem Schritt kurze, unerwartete Biegungen, unten in der Schlucht brauset der von Calatayud her den Weg begleitende Kalon. Die ihn einschließenden Berge sind faul und grau, und während die Berge schon in der Abenddämmerung schlummerten, glänzten noch alle Gipfel in den brennenden Farben der untergehenden Sonne. Mit Einbruch der Nacht kamen wir nach Aniza wo gepreßt und geschlafen wurde. Die Poseda hält ein Mattheser, der für den ärgsten Vergifter der ganzen Strafe gilt, und seinen Ruf vollkommen verdient. Der Comedor oder Speisesaal ist ziemlich reinlich. Die Tafel mit Blumen verziert; Alles aber ist niederträchtiger Betrug, das Nachtessen ist so gut wie offener Mord, alles schwimmt in ranzigem Dehle, der Wein stinkt nach dem Bodenschlamm. Wehe dem, der etwas genießt!

Wenn man Nachts 11 Uhr anlangt und Morgens um 2 Uhr wieder auf sein muß, so ist es nicht der Mühe werth sich noch ins Bett zu legen. Ich erwartete folglich auf einem Stuhle am Kamine sitzend, die Stunde der Abfahrt, und vor allen andern in unsere Kutsche steigend, sah ich schon in meine Ecke gedrückt, als die übrige Gesellschaft noch zur Hälfte schlief. Nur die beiden Räuber auf dem Dache der Kutsche ordneten mit sorgfamer Aufmerksamkeit ihre Mordinstrumente. Endlich waren die Passagiere vollständig geladen und die Kutsche setzte sich in Bewegung. Doch hatten wir noch keine tausend Schritte gefahren, so mußte ich aussteigen. Das Nachtessen beim Vergifter hatte mich krank gemacht, obgleich die Speisen kaum von mir berührt worden waren. Nun kam noch dazu, daß unser Postwagen gerade jetzt einen steilen Abhang hinauf fuhr, und weil es überdies geregnet hatte, so war der Weg so schlüpfrig, daß sich trotz der vermehrten Vorspann, der Wagen kaum vorwärts bewegte. Ich stieg also ab, ungeachtet der stockfinstern Nacht, und kletterte den Berg hinauf.

Als ich anf die Höhe des Gebirges kam, trat ich, um den Wagen zu erwarten, in ein einsam liegendes Wirthshaus, welches den Namen Venta de San Marayo führte. Ich mußte gewaltig staunen, als ich bei meinem Eintritt in die Stube, mich von einer unsichtbaren Stimme französisch bewillkommen hörte. Der

Ventaro war es, der mir von seinem Bette aus, diese Ehre erzeigte. Auch er gehörte zu jenen durch den Sturm des französischen Kaiserreichs gewaltig umhergeschleuderten Existenzen. Mein Wirth war bis nach Russland verschlagen worden. Bei der Rückkehr aus diesem unsehligen Felzuge, und in Folge der anderen ihm folgenden Unglücksfälle, hatte er den Helm in einen Winkel geworfen, und war hierher gerathen, um auf dem Gebirge ein Wirthshaus zu errichten. Er stand auf um mich besser empfangen zu können, zündete ein tüchtiges Feuer von Streubolz an, während er mir seine Abenteuer erzählte, und nöthigte mich ein großes Glas schweißlichen Brantwein auf, daß, seiner Behauptung nach, ein vortreffliches Mittel gegen die Gifte des Matthesers wäre. Mit der Anstrengung meines Fußmarsches, und mit der rauhen Luft verbunden, that die Medizin ihre Wirkung und stellte mich richtig wieder vollkommen her.

Der Postwagen hatte unterdessen den Gipfel des Berges erreicht und ich nahm meinen Platz wieder ein. Jetzt hatten wir Aragon verlassen und Alt-Castilien betreten. Den ganzen Morgen fuhrten wir durch ein wildes Land, mitten durch fahle von engen Schluchten tief zerrissene Berge, durch welche der Kalon sich durchwand. Einige Dörfer, die von oben betrachtet abgerissenen Felsstücken gleichen, liegen zerstreut in den Thälern, während die Höhen von Ruinen alter Burgen geönt sind. Die Stadt Medinaeli bleibt rechts hoch oben in der Region der Stürme; weiterhin auf derselben Seite befindet sich Siguenza. Das Wetter war leider zu neblig, die Sonne nicht sichtbar, die ganze Umgebung düster, und der Weg mehr wie abscheulich. (Fortsetzung folgt.)

Die Auswanderung aus Deutschland.

Die von Jahr zu Jahr immer mehr zunehmende Auswanderung aus Deutschland, die, wenn sie in gleichem Verhältnisse fortdauert, zuletzt einzelne Staaten ganz zu entvölkern droht, hat mehrere Regierungen auf den Gedanken gebracht, daß die von ihnen bisher angewandten Mittel, dem Strome der Emigration zu wehren, nicht restriktiv genug seien, und daß es nöthig sein würde, sich mit den andern Staaten gemeinsam über noch schärfere Maßregeln zu beraten.

Von Baiern ist die Initiative ausgegangen und sind von Preußen, Hannover und den beiden Mecklenburgischen Herzogthümern, die in den letztern Jahren besonders starke Beiträge, die vorzugsweise aus der so wichtigen Aderbaubevölkerung bestanden, mit der größten Bereitwilligkeit entgegen genommen worden. Es haben darauf Verständigungen stattgefunden und binnen Kurzem soll eine Collectivvorlage an den Frankfurter Bundestag abgehen, von dem er ohne Zweifel angenommen werden wird.

Unter den Restriktivmaßregeln, die von jenen fünf Regierungen vorgeschlagen werden, soll das unter den strengsten Strafen ausgesprochene Verbot, früher auszuwandern, als den in den einzelnen Staaten in Kraft bestehenden Militärgesetzen genügt worden ist, oben auf stehen.

Dann haben die bedeutenden Summen, die alljährlich von den Auswanderern mitgenommen werden, den Wunsch erweckt, möglichst viel davon im Lande zu behalten. — Die in den letzten zehn Jahren von den Emigranten nach Nord- und Südamerika mitgenommenen Gelder werden auf 100 Millionen Thaler geschätzt, und die Regierungen Deutschlands betrachten ihre landesväterlichen Kassen um eben so viele Millionen beraubt.

Sie wollen sich daher einen solchen Diebstahl nicht länger gefallen lassen und haben beschloffen, eine sehr hohe Steuer auf solche Kapitalien zu legen, die zu Auswanderungszwecken ins Ausland gesandt werden. Sie hoffen dadurch zunächst, die Leute, welche Kapitalien besitzen, von der Auswanderung zurückzubringen oder wenn ihnen dieses nicht gelingt, so wollen sie doch wenigstens einen tüchtigen Anreiz zu Gunsten ihrer Staatskassen vornehmen.

Der schmutzige Aufpassergeist, der die deutschen Regierungen so recht kennzeichnet, verbindet sich mit dieser Maßregel. Es haben nämlich die Behörden den Wunsch empfangen, sich besonders in den Provinzen, wo sich die Auswanderungslust am stärksten fund gibt, einer thätigen Ueberwachung zu befleißigen, um im Voraus zu erfahren, welchen Gebrauch die Landleute von ihrem Gelde zu machen gedenken, sobald sie ihre Besitzungen verkaufen.

Endlich sollen auch den zahlreichen Agenten, die bisher die Vermittlungsgeschäfte für die Hafenplätze bejorten und Emigranten für die Ansiedelung dieser oder jener transatlantischen Gegend zu gewinnen suchten, ihre Concession entzogen und überhaupt nichts geachtet werden, was den mit der Heimath Unzufriedenen den Gedanken an eine Veränderung ihres Looses einzulösen vermöchte.

Ob aber alle diese Mittel sich als probat erweisen werden, um dem stuhenden Emigrantenstrome Halt zu gebieten, bleibt sehr fraglich. So lange nicht die Regierungen Deutschlands das Geheimniß erfunden haben werden, eine zufriedene und glückliche Stimmung unter ihren Unterthanen zu verbreiten, so lange sie dieselben mit Steuern überbürden und dadurch jedes Gefühl behaglichen Lebensgenusses berauben, so lange wird es ihnen trotz aller Gewaltmaßregeln nicht gelingen, die sich nach Aenderung sehnenen Tausende zurückzuführen; gelänge es ihnen aber, so wäre es nur zu ihrem Schanden, denn das Bedürfnis und die Nothwendigkeit der Aenderung würde dann ihre eigene Beseitigung als Ziel anstreben. (Wbl.)

Verzerrte Anzeigen.

Grates und Fenders (Kaminröster).
Fünfhundert emaillirte Grates und Fenders zu herabgesetzten Preisen! — Der Unterzeichnete führt das größte Lager von Grates und Fenders, aus seiner eignen Fabrik, welches je dem hiesigen Publikum offerirt worden ist. Grates sind besezt zu finden nach den neuesten Mustern und Facons, als vieredrige glockenförmige, verschiedenartige runde u. c., ebenso sehr schöne runde Fenders, sowie andere, die sich besonders als Einbrenner für den Sommer eignen. Aufträge aus Stadt und Land werden pünktlich und sorgfältig ausgeführt. Wiederverkäufer können nach den niedrigsten wöchentlichen Preisen bedient werden und erhalten den gebührenden Discount bei haarer Bezahlung.
Der Unterzeichnete bittet vorzureden in der „Bell- und Braßfoundry“, Mainstr., zwischen 8. u. 9. Str., Richmond, Va.
Samuel D. Denoon.

An das deutsche Publikum.

Unter allen Erfindungen der neueren Zeit nimmt Sanford's Invegorator sowohl als ein mildes Abführungsmittel, als auch leberreinigendes Heilmittel den ersten Rang ein. Es wirkt hauptsächlich auf die Leber, welche durch den Gebrauch dieser Medizin aller Unreinlichkeiten, dem Körper so schädlicher Säfte, in den Magen entleert und durch die gewöhnlichen Kanäle abführt. Auch gegen Unverdaulichkeit, Stöbrbrannen, Mangel an Appetit u. c. ist es nach den Zeugnissen tausender von Menschen, welche dasselbe mit Erfolg gebraucht haben, eines der besten Heilmittel. Der Erfolg ist schnell und sicher.
Preis per Flasche \$1.00.

Zu verkaufen bei Adie u. Gray, Apotheker, 147 Main Str.
Dasselbe ist auch stets ein vortreffliches Mittel von allen Medicinern, Farben, Glas, Oel u. tgl. vorräthig.

Ocean Packet- und Geld-Verförderungs-Commission

Agenten:
G. Schmidt u. Co.
Incasso, Commission, Expeditionen und Wechsel-Geschäft.
Briefe und Päckchen, letztere bis zu 50 Pfund Gewicht, werden mit jedem von hier abgehenden Postdampfer nach irgend einem Theil der Welt (vorzüglich Deutschland und die Schweiz) frankirt bis zur Bestimmung, oder theilweise, prompt und mit der größten Sicherheit expedirt, gegen Garantie und Schein.
Wechsel und Anweisungen, in den Hauptplätzen von Deutschland zahlbar, sind zu den niedrigsten Coursen in dem obigen Bureau zu haben.
Geldauszahlungen an irgend eine Adresse in Deutschland, frei ins Haus geliefert, gegen Quittung. — Passage-Billets und Reisepässe.
Für Richmond und Umgegend haben wir Hrn. B. Paffel unsere Agentur übertragen. G. Schmidt u. Co.
Nicht auf dieses beziehend, bittet um die geneigten Aufträge meiner Freunde und Landsleute B. Paffel.

William Myer,

Bleichschmid,

3te Straße, neben Hrn. Joseph Hülscher.

Alle in das Klempnergeschäft einschlagende Arbeiten werden billig und schnell ausgeführt, und bittet der Unterzeichnete, derartige Aufträge in der Wohnung des Hrn. J. Hülscher abzugeben.
24.4] William Myer.

Wer ein gutes Bild haben will, gehe nach der früheren Whitworth'schen Gallerie, No. 77 Mainstraße, wo Niemand überfordert werden wird. Watson fertigt Silber an, die allgemeine Anerkennung finden. Beträchtigt seine Photographie, Ambrotypes, Crayon Kopie, Melancotypes, Panotypes, Negatives und Photographie auf Seidenzeug, Leder und Metallplatten, und auch der deutsche Besucher dieser Gallerie wird derselben seine Anerkennung gewiss nicht versagen.
Dasselbe werden auch alle Daguerreotypen neu und in jeder beliebigen Größe abgenommen.
Bilder werden von 3/4 Cts. an angefertigt, Photographien von \$2 an. Bilder werden bei Regen und Sonnenchein angefertigt.
8.5] Watson u. Söhne.

Eagle Saloon,

Governorsstraße (13te), zwischen Franklin- u. Mainstr.
Der Unterzeichnete erlaubt sich dem deutschen Publikum die ergiebigste Anzeige zu machen, daß er an obigem Plage einen Salon eröffnet hat, wo Erfrischungen jeder Art und besserer Qualität, besonders aber stets das beste

Lager-Bier zur Erfrischung seiner geehrten Gäste bereit sein wird.
24.4] S. R. Guver.

„Wilhelm Tell Haus“

von August Schab,
No. 164 Broad, zwischen der 6. und 7. Straße, (dem Theater gegenüber).
Führt stets gutes Lagerbier, deutsche und französische Weine, Brandy's, u. c. Das Haus ist geschmackvoll eingerichtet und werden die Gäste auf das aufmerksamste bedient.

Feld's Hotel,
No. 31. Bowery, Ecke Bayardstreet, New York.
Elsässer's Hotel,
No. 4 City Hall Place, New York.

Ferdinand Feldhaus,
Manufacturer of Cigars,
Taylorsstreet Ecke der Highstr. Baltimore Md.

New-Market Hotel.

Ecke 6te und Marshallstraße, Richmond, Va.
Dieses neu eingerichtete, früher von Hrn. S. Wewenstein geführte deutsche Gasthaus wird dem durchreisenden Publikum bestens empfohlen. Hofgänger (Boarder) erhalten freundliche Zimmer, einen guten deutschen Tisch und die aufmerksamste Bedienung. Das mit diesem Hause verbundene Gastzimmer und übrigen Wirthschaftsräumlichkeiten, Spielzimmer u. t. w. sind bequem eingerichtet, und darbietet alle Arten Getränke frisch und in bester Qualität zu haben.
J. Marxhausen u. Comp.

Lagerbier-Salon

von F. Höber,
No. 11 Mainstr., (Rodetts), nahe dem Landungsplatze der Baltimore Steamer.
Das deutsche Publikum wird bei einem Besuche von Rodetts auf einem Salon aufmerksam gemacht, woselbst die geehrten Gäste mit Erfrischungen jeder Art, insbesondere aber mit einem Glas guten Pilsenerbier bedient werden.
Vorzüglich Kummelshnagel, eigener Fabrication, ist im Großen und Kleinen zu haben bei F. Höber.

Felsenkeller.
Das geehrte Publikum wird ergebenst eingeladen diesen an Broadstraße, dicht am Theater liegenden Felsenkeller recht oft zu besuchen, daselbst ist das beste Lagerbier wie sonstige Erfrischungen täglich zu haben.
W. Banke.

Wirthschaft

von Simon Steinlein,
No. 165 Broad, zwischen der 6. und 7. Straße.
Allen Freunden und Bekannten, sowie einem geehrten Publikum überhaupt wird hiermit angezeigt, daß diese aus geschmackvollste und schönste eingerichtete Wirthschaft mit allen Herz und Magen stärkenden Getränken und sonstigen Erfrischungen auf das Reichlichste ausgestattet ist, namentlich mit:
Schweizer-, Limburger-, Kräuter- und Holländischen Käse, Holländischen Bratlingen, Sardellen und Sardinen, Importirten Schinken u. Serralat-Wurst, Düsselbörter Senf, Caviar, u. t. w. sowie Deutschen und französischen Weinen, (Rheinweine, Markgräber u. c.) zum Groß- und Kleinverkauf; Importirten deutschen Riquen und Brantweinern, Aches Zwischengewässer, Frischem, gutem Lagerbier, Cigarren bester Qualität, u. t. w. u. t. w.
Jeder Gast darf freundlicher und prompter Bedienung im Voraus versichert sein.